



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 1989

---

## **Grünglasierte Reliefkacheln aus Winterthur (Schweiz)**

von Orelli-Messerli, Barbara

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-76353>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

von Orelli-Messerli, Barbara (1989). Grünglasierte Reliefkacheln aus Winterthur (Schweiz). Beiträge zur Keramik, (3):78-82.

## Grünglasierte Reliefkacheln aus Winterthur (Schweiz)

Im Dezember vergangenen Jahres wurde ich von der Redaktionskommission des Zuger Neujahrsblattes angefragt, ob ich bereit wäre, einen Beitrag über die Hafnerei Keiser in Zug zu schreiben, welche von 1856 bis 1938 Keramiköfen produzierte. Ein Augenschein an Ort und Stelle ergab, daß in den ehemaligen Produktionsräumlichkeiten eine große Menge ungeordneten Archivmaterials vorhanden war, darunter Entwürfe zu Öfen und Ofenkacheln, Planzeichnungen zu Öfen, Fotografien, aber auch Bücher mit Briefkopien und Rechnungskopien. Dieses Archivmaterial beginnt im Jahre 1856 und endet bei der Aufgabe der Produktionstätigkeit. Es gibt eine gute, wenn auch nicht lückenlose Übersicht über die Geschichte dieser Hafnerei. Die Einmaligkeit der Quellenlage, soweit das für die Schweiz beurteilt werden kann, macht die Hafnerei Keiser zu einem interessanten und wichtigen Forschungsgegenstand. Denn neben dem umfangreichen Archivmaterial fanden sich ebenfalls Ofenkacheln, darunter alte aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, sowie neue, in der Hafnerei hergestellte Kacheln. Gipsformen zu Ofenkacheln in großer Zahl waren unter dem Dach der Produktionsräumlichkeiten gelagert und konnten bis heute noch nicht umfassend durchgesehen werden. Die Ausbeute jener Zeit wird im Zuger Neujahrsblatt 1989 erscheinen, wobei für diesen Beitrag insbesondere die Arbeiten der Hafnerei Keiser für den Gründerbau des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich untersucht wurden.

Aufgrund der Tatsache, daß in der Hafnerei Keiser auch ein Konvolut alter grünglasierter Reliefkacheln vorhanden war, begann mein Interesse für diese speziellen Kacheln zu erwachen. Ohne große Vorkenntnisse und recht sorglos teilte ich die Kacheln in zwei Gruppen ein. Eine Gruppe von Kacheln weist ein ausgeprägtes Relief auf, das Bild ist gut erkennbar und die Dekoration äußerst reich (Abb. 1). Die zweite Gruppe zeigt ein flaches Relief, der Bildgegenstand ist teilweise nur schwer erkennbar und der Rahmendeckor scheint ohne besondere Sorgfalt gemacht zu sein (Abb. 2). Die Hypothese zu den beiden Gruppen legte ich mir wie folgt zurecht: Die qualitativollen Kacheln der ersten Gruppe waren der Hochburg der Kachelproduktion in der Schweiz im 16. und 17. Jahrhundert — nämlich Winterthur — zuzuordnen, während die Provenienz der zweiten Gruppe in zugerschem Gebiet und — in einem weiteren Sinne — in der Innenschweiz zu suchen war. Wenn nun im folgenden auf diese — und ich gebe es gerne zu — grünschnablige These eingegangen werden soll, sei vom Thematischen her eine Prämisse erlaubt. Es soll vor allem auf zwei Themenkreise, welche in Kachelserien zur Darstellung gelangten, eingegangen werden, nämlich auf die Reihe mit den alttestamentlichen Propheten und Patriarchen sowie auf diejenige mit den Personifikationen der Tugenden. Diese Einschränkung hat zwei Gründe. Zum einen wurde den grünglasierten Kacheln aus Winterthur — wie auch des übrigen schweizerischen Gebietes — keine umfassende Forschungsarbeit gewidmet. Im Rahmen dieser Darlegungen kann also nur punktuell angedeutet werden, was der systematischen Erforschung harret. Zum zweiten handelt es sich bei der Serie der Tugenden — in unserem Kontext oft in Verbindung mit

den alttestamentlichen Figuren — um ein Thema, das im 16. und 17. Jahrhundert international Verbreitung fand und das deshalb nicht nur den lokalen Forscher zu interessieren vermag. Zur kunstgeschichtlichen Einordnung der hier vorgestellten Kacheln sei folgendes gesagt: Die Entstehungszeit dieser grünglasierten Reliefkacheln bewegt sich zwischen dem Ende des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Doch in der Mitte und zum Ende des 17. Jahrhunderts spricht man normalerweise nicht mehr von Renaissance, sondern von Barock. Die Formensprache jedoch, wie sie uns auch in den späten Stücken entgegentritt, gehört eindeutig noch zur Renaissance. Die Ursache für dieses starke Nachleben eines Stiles in der Kachelkunst mag zum einen in der Produktionsmethode liegen, nämlich dem Gebrauch von Modellen, die vermutlich über Jahrzehnte hinaus verwendet wurden, zum anderen aber auch im Verbreitungsmodus, indem die Modellen von weit entfernten Orten bezogen wurden. Raubmatrizen, vermutlich nicht von den Modellen, sondern von gebrannten Kacheln abgenommen, sicherten eine weitere Verbreitung des Formengutes, wenn auch bei abnehmender Qualität. Wilhelm Lübke, welcher als erster „Über alte Öfen in der Schweiz“ schrieb<sup>1)</sup>, sagte zur kunstgeschichtlichen Einordnung der Öfen des 17. Jahrhunderts: „Alle Kachelöfen der Schweiz, die uns zu Gesicht gekommen, tragen bereits das Gepräge der Renaissancekunst. Die frühesten unter den mit Jahresbezeichnung versehenen stammen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, doch zei-



Abb. 1 Grünglasierte Reliefkachel aus Winterthur, mit der Personifikation der Astronomie, aus der Hafnerei Keiser in Zug. 17. Jahrhundert. 32,5 x 21 x 10,0 cm (mit Kragen).





Abb. 2 Grünglasierte Reliefkachel, Innerschweiz, mit der Personifikation der Gerechtigkeit, aus der Hafnerei Kelser in Zug. 17. Jahrhundert. 18,2 x 16,5 cm. (Gehört zu der im Text mit Serie A bezeichneten Kachelreihe der Tugenden).

gen manche einen älteren Formcharakter, der auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts hinweist. Bei der Zeitbestimmung solcher Arbeiten dürfen wir nicht vergessen, dass überhaupt die Renaissance erst spät über die Alpen gedrungen ist. Zwar hat schon Holbein einen tiefen Zug aus diesem Becher gethan: aber allgemeiner scheint sie in der Architektur und den verwandten Künsten erst in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts nach der Schweiz gelangt zu sein<sup>2)</sup>.

Ein gesichertes Exemplar eines Ofens mit grünglasierten Reliefkacheln aus Winterthur ist der von Hans Heinrich II Pfau signierte und auf das Jahr 1660 datierte Ofen im Schweizerischen Landesmuseum Zürich<sup>3)</sup>. An diesem Ofen<sup>4)</sup>, der ursprünglich in Schaffhausen, im Haus „zum Saffran“ stand, finden sich am Turm und am Feuerkörper Füllkacheln, welche die Figuren der alttestamentlichen Propheten und Patriarchen jeweils in einer Bogenarkade stehend zeigen. Diese Serie umfasst üblicherweise acht Figuren, nämlich Aaron, Abraham, Daniel, David, Jakob, Moses, Noah sowie Simson. Am Ofen im Schweizerischen Landesmuseum ist allerdings nicht die ganze Reihe vertreten, es finden sich lediglich Darstellungen mit Aaron, Abraham, Moses, Daniel und Simson. Die Reihe lässt sich jedoch anhand eines weiteren Ofens, welcher in Schloß Hegi bei

Winterthur steht, vervollständigen, kommen doch hier auch die Figuren David und Jakob (Abb. 3) vor<sup>5)</sup>. Der ursprüngliche Standort des Ofens ist Wagenhausen im Kanton Thurgau, darüber hinaus ist über seine Geschichte nichts Näheres bekannt. Was die Aufstellung der Kacheln zu dieser Ofenform anbelangt, so kann sie kaum als ursprünglich angesehen werden. Doch auf dieses Problem sei an dieser Stelle nicht näher eingegangen. Die Kachelgröße der beiden Öfen stimmt mehr oder weniger überein und beträgt beim Ofen im Schweizerischen Landesmuseum ca. 22 x 19 cm, beim Ofen in Hegi ca. 21 x 18 cm. Aufgrund der Kacheln des Ofens im Schweizerischen Landesmuseum kann übrigens nicht nur der Ofen in Schloß Hegi der Winterthurer Produktion zugeordnet werden, sondern ebenso ein Ofen in ähnlicher Aufstellung wie derjenige in Hegi im Klostermuseum in St. Georgen in Stein am Rhein<sup>6)</sup>. Letzterer — bis um 1890 im Haus zum Maierli in Stein am Rhein stehend — weist nur die Reihe der alttestamentlichen Propheten und Patriarchen auf. Die Reihe ist wiederum nicht vollständig, doch findet sich an diesem Ofen auch die Figur des Noah, welche an den Ofen im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich sowie in Schloß Hegi nicht nachweisbar war; des weiteren die Figuren Aaron, Abraham, Daniel, David und Simson. In Schloß Hegi kommen am Ofen neben den Kacheln mit den alttestamentlichen Figuren weitere Kacheln mit anderer Thematik vor. Zum einen handelt es sich um zwei Kacheltypen aus der Serie der fünf Sinne, die Darstellung des Geruchs- und des Geschmackssinnes. Ob bei einer früheren Aufstellung des Ofens die Reihe komplett war, lässt sich nicht sagen. Vollständig ist jedoch eine weitere Reihe vertreten, nämlich die Personifikationen der Tugenden. Die Kacheln mit den zwei Darstellungen aus der Serie der fünf Sinne geben sich durch ihr Rahmenwerk als zu den Kacheln mit den alttestamentlichen Figuren gehörig zu erkennen. Die Kacheln mit den Personifikationen der Tugenden zeigen ein anderes Rahmenwerk. Da diese Kacheln jedoch ursprünglich zum



Abb. 3 Grünglasierte Reliefkachel aus Winterthur, aus der Reihe der Propheten und Patriarchen: Jakob. Kachel am Ofen in Schloß Hegi bei Winterthur. 17. Jahrhundert. 21 x 18 cm.



Ofen zu gehören scheinen, sind auch sie der Winterthurer Hafnerei zuzuordnen.

Die Personifikationen der Tugenden fanden im 16. Jahrhundert weite Verbreitung. Normalerweise waren es sieben an der Zahl, nämlich die drei theologischen Tugenden Glaube (fides), Hoffnung (spes) und Liebe (caritas) sowie die vier Kardinaltugenden Tapferkeit (fortitudo), Gerechtigkeit (iustitia), Klugheit (prudentia) und Mäßigkeit (temperantia). Zu diesen sieben Tugenden konnten noch weitere kommen, wie die Eintracht (concordia), Geduld (patientia) oder Demut (humilitas), so daß die Serie manchmal mit sieben, manchmal mit acht Personifikationen zu finden ist. Im 16. Jahrhundert wurde betreffendes Thema in zahlreichen Vorlageblättern dargestellt, so von Heinrich Aldegrever (1502 Paderborn – zwischen 1555 und 1561 Soest) in einer Serie datiert auf 1552<sup>7)</sup>, von Hans Sebald Beham (1500 Nürnberg – 1550 Frankfurt)<sup>8)</sup>, von Hans Burgkmaier dem Älteren (1473 Augsburg – 1531 Augsburg)<sup>9)</sup>, von Virgil Solis<sup>10)</sup> (1514 Nürnberg – 1562 Nürnberg) oder von Jost Amman (1539 Zürich – 1591 Nürnberg) in seinem „Kunst- und Lehrbüchlein“ aus dem Jahre 1578.

In der Kachelkunst war das Thema der Personifikation der Tugenden weit verbreitet. Rosemarie Franz gibt in ihrem Werk „Der Kachelofen“ einige Beispiele, so von zwei Kacheln mit der Prudentia (der Klugheit) und der Temperantia (der Mäßigkeit), geschaffen nach Bleiplaketten von Peter Flötner, Nürnberg, datiert um 1550, die sich ehemals in Berlin, im Schloßmuseum befanden<sup>11)</sup>. Eine weitere Kachel mit der Personifikation der Mäßigkeit stammt aus Süddeutschland. Sie ist auf das Jahr 1561 datiert und nach dem Blatt mit der Personifikation der Mäßigkeit von Hans Sebald Beham gestaltet<sup>12)</sup>. Weitere Darstellungen der Tugenden finden sich, zu zwei Vierergruppen geordnet, auf einem Ofen im Victoria & Albert Museum in London<sup>13)</sup>.

Auch auf Schnellen aus Köln aus der Mitte des 16. Jahrhunderts und aus Siegburg aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kann man Darstellungen der „Gerechtigkeit“ oder der „Geduld“ ausmachen, deren Vorbilder sich wiederum in den von Peter Flötner geschaffenen Bleiplaketten finden<sup>14)</sup>. Das Motiv der Personifikationen der Tugenden kommt aber nicht nur in der Kachelkunst zur Anwendung. Konrad Strauß<sup>15)</sup> zitiert vier geschnitzte Holzreliefs auf einer Truhe aus dem 16. Jahrhundert im Museum in Keitum auf Sylt, von denen zwei die Personifikationen von Hoffnung (spes) und Glaube (fides) darstellen.

Erstaunlich ist, daß bei den Personifikationen am Winterthurer Ofen in Schloß Hegi die vollständige Serie mit acht Tugenden vorkommt. Es handelt sich dabei um die Personifikationen von Glaube, Liebe, Hoffnung, Gerechtigkeit, Stärke, Geduld, Mäßigkeit und Klugheit (der „Firsichtigkeit“). Das Thema der Personifikationen der Tugenden findet sich in der Schweiz nicht nur in Winterthur, sondern auch in Zug. So ist ein im Jahre 1582 entstandenes Tonmodell mit der Mäßigkeit bekannt. Auf der Rückseite sieht man das eingetragte Monogramm BHF sowie die Jahreszahl seiner Entstehung<sup>16)</sup>. Dieses Monogramm, so schreibt Karl Frei, „geht möglicherweise auf einen Bastian (Sebastian) Fleiss, Hafner, zurück, in dem sich nach einer gefälligen Mitteilung von Herrn Viktorin Luthiger, Konservator des Historischen Museums in Zug, Vertreter dieses Geschlechts als Zuger Hafner des 17. und 18. Jahrhunderts nachweisen lassen. Dargestellt ist auf diesem irdenen Kachelmodell die Personifikation der Mäßigkeit unter einer Bogenarkade, die links und rechts von einer männlichen und einer weiblichen Herme getragen wird“<sup>17)</sup>.

Daß das Tonmodell des Bastian Fleiss in Zug aus dem Jahre 1582 mit der Darstellung der Mäßigkeit eines aus einer Siebener- oder Achter-Serie ist, kann angenommen werden. Und es wird kaum verwundern, wenn in Zug weitere Serien der Tugenden bekannt sind. Karl Frei zitiert zwei weitere Serien und gibt dafür je ein Beispiel, nämlich eines mit der Darstellung der Caritas (der Liebe) und eines der Fides (dem Glauben). Die Darstellungsweise der Personifikationen dieser beiden Serien geht auf ein gemeinsames Vorbild zurück, wobei das Rahmenwerk der Serie A mit von Blattwerk umwundenen Säulen und Rollwerk in den Spickeln ein relativ deutliches Relief aufweist, während die Serie B, deren Rahmenwerk durch Hermen links und rechts als Stütze der Bogenarkade gebildet wird, ein flaches und kaum mehr erkennbares Relief zeigt<sup>18)</sup>. Zudem ist auf den Kacheln der Serie A zu Füßen der Personifikationen ein rechteckiges längliches Feld ausgespart, welches für die Inschrift, respektive die Anschrift der Figuren diente. Ganze Namen lassen sich nicht lesen, höchstens einzelne Buchstaben und auch diese undeutlich. Bei der Serie B mit den Hermespilastern ist das Spruchfeld sogar gänzlich weggelassen. In Zug wurde von der antiquarischen Gesellschaft ein Verzeichnis der Altertümer erstellt und 1895 herausgegeben, doch sind die darin aufgeführten grünglasierten Reliefkacheln wie auch das bereits erwähnte, auf das Jahr 1582 datierte Kachelmodell – von dem keine Fotografien existieren – in Kisten verschwunden, und es besteht kaum Hoffnung, daß sich an diesem Zustand in absehbarer Zeit etwas ändern wird. Doch aus der Serie A mit umwundenen Säulen unter der Bogenarkade im Rahmenwerk sind auch in der Hafnerei Keiser Kacheln erhalten geblieben und zwar mit den Personifikationen der Gerechtigkeit, der Stärke, der Mäßigkeit, des Glaubens und der Hoffnung. Von der Serie B sind weniger Personifikationen überliefert, lediglich die „Mäßigkeit“ und die „Stärke“.

Der Grund für die nichtbefriedigende und sogar schlechte Qualität dieser Kachelserien liegt darin, daß nicht einfach gebräuchliche Tonmodelle für die Herstellung der Reliefkacheln gebraucht wurden, sondern daß man sehr oft die Tonmodellen von bereits gefertigten Kacheln abnahm und diesen Vorgang dann auch noch wiederholte. Was daraus entstand, waren Kacheln mit immer schwächer werdendem Relief, so daß schließlich die Darstellung auf der Kachel kaum mehr zu erkennen war. Wurde das Rahmenwerk in gewissen Fällen noch überarbeitet, um nicht immer kleinere Kacheln zu erhalten (bedingt durch die Schwindung des Tones), so kann beim Vergleich gewisser Kachelserien bei gleicher Darstellung unter der Bogenarkade, zusammen mit einem immer schwächer werdenden Relief zugleich auch eine etwa zehnprozentige Verkleinerung der Figur festgestellt werden. Wie drastisch der Qualitätsverlust vor sich ging, zeigt die Gegenüberstellung der „Mäßigkeit“ aus der Winterthurer Produktion mit der in Zug aufgefundenen Kachel desselben Themas. Das gleiche läßt sich nicht nur anhand der Serie mit den Personifikationen der Tugenden, sondern ebenso bei der Serie mit den Propheten und Patriarchen veranschaulichen.

Wurde anhand des Ofens in Schloß Hegi gezeigt, daß die Serien der Tugenden und der alttestamentlichen Figuren an einem Ofen vorkommen können, so ist dies weniger dem Zufall, sondern einem ikonographischen Programm zu verdanken. Denn die Eigenschaften, welche die Personifikationen verkörpern, werden ebenso den alttestamentlichen Figuren zugeschrieben: Aaron wird mit der Klugheit in Verbindung gebracht, Abraham mit dem Glauben, Daniel mit



der Hoffnung, David mit der Mäßigkeit, Jakob mit der Geduld, Moses mit der Liebe, Noah mit der Gerechtigkeit und Simson schließlich mit der Stärke.

Die grünglasierten Reliefkacheln aus der Hafnerei Keiser in Zug mit Darstellungen aus der Reihe der alttestamentlichen Figuren und der Reihe der Tugenden aus der Serie A scheinen also nicht nur auf den ersten Blick infolge der Größe der Kacheln zusammenzugehören, sondern bilden auch ikonographisch eine Einheit, so daß sie von einem Ofen stammen könnten.

Sucht man Vergleichsmaterial zu den in der Hafnerei Keiser in Zug aufgefundenen Kacheln, hilft der Kachelkatalog im Schweizerischen Landesmuseum Zürich weiter. Haben sich in Zug von der Serie der alttestamentlichen Propheten und Patriarchen nur Kacheln mit Abraham und Simson erhalten, so kann die Serie mit Kacheln aus dem Schweizerischen Landesmuseum ergänzt werden. Auf weiteren Kacheln sind dort die Figuren Aaron, David, Jakob, Moses<sup>19)</sup> und Noah<sup>20)</sup> vorhanden. Doch auch die Kacheln mit Simson und Abraham<sup>21)</sup> findet man im Landesmuseum, so daß von dieser Serie lediglich die Figur des Daniel fehlt.

Alle diese Kacheln, oft in mehreren Exemplaren vorhanden, stammen vor allem aus drei Sammlungen. Zum einen aus derjenigen von Heinrich Angst, dem ersten Direktor des Schweizerischen Landesmuseums<sup>22)</sup>, dann aus dem Gewerbemuseum Basel (ehemaliger Sammlungsbestand Scheuchzer), sowie aus der Sammlung von Pfarrer Anton Denier aus Attinghausen im Kanton Uri<sup>23)</sup>. Sowohl die Sammlung Heinrich Angst als auch die Sammlung Scheuchzer geben über die Provenienz der Stücke keine Auskunft, da bei beiden Kollektionen das Anhäufen von Altertümern aus allen Teilen der Schweiz, nicht aber die kritische Ausein-

andersetzung mit denselben im Vordergrund stand. Einzig die Sammlung von Pfarrer Anton Denier gibt uns Hinweise auf die Provenienz. Aus anderen von diesem Sammler übernommenen Stücken im Schweizerischen Landesmuseum ist bekannt, daß er vor allem Altertümer aus der Innenschweiz sammelte, Stücke, die vermutlich achtlos weggeworfen worden wären, hätte er sich nicht ihrer angenommen. Da sechs Figuren aus dieser Kachelserie der Patriarchen und Propheten in der ehemaligen Sammlung von Pfarrer Anton Denier nachgewiesen werden konnten, ist eine innerschweizerische Provenienz anzunehmen. Um Zug als Herstellungsort zu nennen, fehlen jedoch genauere Hinweise. Aus der Serie A der Tugenden, die in Zug gefunden wurden, sind zwei Kacheln mit der Personifikation des Glaubens ebenfalls im Schweizerischen Landesmuseum vorhanden<sup>24)</sup>, wobei die eine aus der Sammlung von Pfarrer Denier stammt. Ein gleicher Kacheltypus mit identischer Bogenstellung und identischen Säulen mit der Darstellung des Jakob ist desgleichen im Schweizerischen Landesmuseum<sup>25)</sup> aufbewahrt, wobei für diese Kachel als Provenienz Sarnen angegeben wird.

Mit diesen Ausführungen scheint die Hypothese, daß in Winterthur qualitativ gute und befriedigende grünglasierte Reliefkacheln geschaffen wurden, in der Innenschweiz und in Zug eine eher unbefriedigende bis schlechte Qualität zu finden ist, nicht falsch zu sein. Doch mit dieser recht pauschalen Hypothese wird man den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht, denn, wie aus dem Kachelkatalog im Schweizerischen Landesmuseum ersichtlich ist, wurden auch in der Innenschweiz und in Zug qualitativ hochwertige grünglasierte Reliefkacheln produziert. Als Beispiel dafür seien zwei verschiedene Versionen mit der Figur des David genannt, auf beiden Darstellungen hält er die Harfe links auf den Boden gestellt. Bei der Kachel mit dem Kymation-Zierstab am Bogenabschluß und den zwei Hermenpilastern im Rahmenwerk sind drei Exemplare im Landesmuseum vorhanden<sup>26)</sup>, die alle aus dem Kanton Obwalden, also der Innenschweiz, stammen. Die zweite Kachel mit der Darstellung des David ist im Schweizerischen Landesmuseum gar in vier Exemplaren erhalten<sup>27)</sup>, zwei davon stammen aus dem Kanton Uri, eine aus dem Kanton Obwalden. Eine Kachel mit der Darstellung des Jakob<sup>28)</sup> (Abb. 4) gehört ebenfalls in die Reihe mit dem Kymation-Zierstab am Bogenabschluß und stammt aus Lungern, Kanton Obwalden.



Abb. 4 Grünglasierte Reliefkachel, Innenschweiz, aus der Reihe der Propheten und Patriarchen: Jakob. Kachel Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv. Nr. LM 18337. 17. Jahrhundert. 21 x 17,5 cm.

Zum Schluß noch einige abschließende Bemerkungen: Ich hoffe mit diesen Ausführungen gezeigt zu haben, daß bis anhin zur Erforschung grünglasierter Reliefkacheln in der Schweiz nur wenig unternommen wurde. Es wäre wünschenswert, wenn eine systematische und kritische Forschungsarbeit zu dem Thema geschrieben würde, insbesondere auch, um die Frage der Vorbilder — zu der hier nur wenig gesagt werden konnte — zu klären. Des weiteren wäre der Frage nachzugehen, ob alle Winterthurer Model zu grünglasierten Reliefkacheln aus Augsburg stammen — wie bisher angenommen — oder ob für kleinere Kacheln solche auch in Winterthur hergestellt wurden. Denn für die Innenschweiz, respektive Zug, gibt es in einem Fall den Hinweis, daß das Model möglicherweise von einem Hafner gefertigt wurde. Eine Forschungsarbeit über grünglasierte Reliefkacheln in der Schweiz hätte aber auch der Migration von Kacheltypen und Kachelserien nachzugehen. Dies alles bedeutet, daß das Nichtwissen über grünglasierte Reliefkacheln in der Schweiz größer ist als das Wissen.



In diesem Vortrag kam ich bisher nicht auf die großen, prächtigen, reichverzierten grünglasierten Reliefkacheln aus Winterthur zu sprechen. Doch schien es mir in diesem Fall nützlich, zuerst mit dem Einfacheren zu beginnen — das, wie gezeigt wurde, kompliziert genug ist — und die Erforschung der reichverzierten Reliefkacheln zu einem späteren Zeitpunkt aufzugreifen und darzulegen.

## Anmerkungen:

- 1) W. Lübke, Über alte Öfen in der Schweiz, namentlich im Kanton Zürich. Zweite Auflage. In Commission bei S. Höhr, Druck von David Bürkli. Zürich, 1865. (Separatum aus: Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft, Bd. XV, H. 4).
- 2) Ebd., 169 (11).
- 3) Dep. 3108.
- 4) U. Bellwald, Winterthurer Kachelöfen. Von den Anfängen des Handwerks bis zum Niedergang im 18. Jahrhundert (1980) Abb. 81, Ofenkatalog Nr. 18, 238.
- 5) Ebd., Ofenkatalog Nr. 33, 248.
- 6) Ebd., Ofenkatalog Nr. 34, 248; Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen. Bd. 2, 291, Abb. 395.
- 7) F. W. H. Hollstein, German Engravings, Etchings and Woodcuts ca. 1400 — 1700 (1954 — 1987) Bd. 1 (1954) Menno Hertzberger.
- 8) Ebd., Bd. 3 (1956) 79.
- 9) Ebd., Bd. 4 (1957) 96 — 97.
- 10) J. Peters (Hrsg.), The Illustrated Bartsch. 19. T. 1 (1987) 95 sowie 96 — 97.
- 11) R. Franz, Der Kachelofen. Entstehung und kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des Klassizismus (1969) Abb. 242 und 243.
- 12) Ebd., Abb. 263.
- 13) Ebd., Abb. 329 und 330; K. Strauß, Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz (1966) 104 — 107.
- 14) G. Reineking-von Bock, Steinzeug. Kataloge d. Kunstgewerbemuseums der Stadt Köln (1986<sup>3</sup>) T. 18 u. 19.
- 15) Strauß a.a.O. (Anm. 12) 89, T. 37.
- 16) Katalog der historisch-antiquarischen Sammlung im alten Stadthause zu Zug. Angefertigt von J. M. Hottinger, Pfarrer in Knöden. Zug, 1895. S. 46. Nr. 591: „Rechteckiges Kachelmodell. Stellt eine Jungfrau dar im Zeitkostüm, die aus einem Krüge eine Schale füllt, die Einrahmung bilden zwei durch einen Rundbogen verbundene Hermen. Auf der Rückseite eingekratzt „BHF1582“. H. 28, B 19.5.“
- 17) K. Frei, Zuger Keramik I, in: Zuger Neujahrsblatt 1930, 48.
- 18) Ebd., Abb. 2, Nr. 11 + 12.
- 19) alle LM 3405.
- 20) HA 331.
- 21) beide LM 3405.
- 22) Johann Heinrich Angst (1847 — 1922) „von Regensburg, ursprünglich Kaufmann, englischer Generalkonsul in Zürich 1886 — 1916, verdienter erster Direktor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich von 1892 — 1903, das er reich beschenkte, erfolgreicher Sammler, Dr. h. c. der Universitäten Zürich und Harvard, 1872 Ehrenbürger der Stadt Zürich“, aus: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bde. + Suppl. (1921 — 1934) Bd. 1 (1921) 378.
- 23) Anton Denier (1847 — 1922), von 1882 — 1911 Pfarrer in Attinghausen. Herausgeber des ältesten umerischen Urkundenmaterials und Verfasser historischer Abhandlungen, eifriger Altertumssammler. Seine Sammlung, die hervorragende Stücke enthielt, ging an das Schweizerische Landesmuseum über, aus: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz a.a.O. (Anm. 22), Bd. 2 (1924) 730.
- 24) LM 3405 und Dep. 1574.
- 25) IN 126.33.
- 26) davon zwei mit der Inv. Nr. IN 126.18 u. LM 18337.
- 27) LM 8263, IN 126.22, LM 43218, LM 45361.
- 28) LM 18337.